

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 22

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und hörte zu meinem Schmerz,
Es hätte Bismarck die Schweiz einfi
Zu teilen gehabt das Herz.

Dem hinter Mantuffels Vorschlag
Da hab' er zu guter Letzt,
Mit einem höhnischen Lächeln
Einen Strickpunkt hingeseht.

Nun schrieb ich direkt an die Quelle
Und weiß es darum genau;
Herr Bismarck schrieb hinter den Vorschlag
Mit fröhlichem Lachen ein: „Au!“



Professor Gscheidtli über die Tramwagen.

Verehrbare Zuhörer!

Weil ich mit so vielen himmelweit verschiedenen Sprachen in nächster Verwandtschaft stehe, und mit daherigen Kenntnissen qualvoll belastet bin, ist es mir ja leicht, den Geburtsort jeglichen Wortes anzugrubeln und eine beglückte Zuhörerschaft mit meiner Gelehrsamkeit in Erntanen zu versehen.

Das Tramway wird nicht nur beansprucht, sondern auch besprochen. Tramway! Man bemerkt, daß das Wort ganz englisch klingt, besonders wenn die Tramwagenglocken geläutet werden. Es ist aber dieses Wort weder englisch noch teufelisch, es ist urdeutsch, worauf wir Ursache haben, stolz zu werden, insoweit wir's noch nicht sind.

Meine Herren und Damen! Erinnern Sie sich gefälligst an Ihre glücklichen Lausbubenjahre! Sind Sie dazumal nicht hie und da zur Kurzweil in baaren Strümpfen oder sogar mit nackten Füßen auf irgend einem verwahten Balken, Tram genannt, selb-tänzerisch herum geklettert? — Wenn alsdann solch



ein künstliches Kind vom Tram oder Trämel abgerutscht ist und sich weh gethan, dann hat es geheult „au wai!“ Nun mußte zum Arzte gegangen werden; dann sagte der Herr Doktor: „Der Bursche leidet am Tramway.“ (Bitte um Ruhe und verdoppelte Obacht!) Alles, was nicht erfunden werden kann, kommt von Oben, was aber der Mensch selbst erfundet, ist von Unten, d. h. von den Kindern her. Es heißt ja: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, dann seid ihr am Ende noch minder.“ Ein Erfindungskopf hat gedacht: „Wenn diese ungezogenen fragen mit beiden Füßen auf dem Tram spazieren, dann versuchen wir's mit Wagen.“ Zwei Füße hat ein Wagen nicht, aber doch wenigstens zwei Räder, er marschirt am Ende auf allen Vieren, weil ihm auf dem Tram keine Steine aufhalten und alles in völliger Ebenheit vorwärts geht. Die Tramwagen werden also einfach auf hölzernen oder eisernen Trämelein vorwärts geschoben. Von der treibenden, elektrischen Kognatur habe ich Ihnen nichts zu sagen. Sie würden mich doch nicht verstehen. „Tram!“ sei uns gegrüßt als total deutsche Jungengeburt! Tram-Wahl! heißt es erst, wenn sich das Ding schlecht oder gar nicht rentiert. Sie werden bekennen, daß das Tramway durch meine scharf geschnittene Erklärung erst die wichtige Tram-Weih' erhalten hat. Ich verdanke daher im Voraus Ihre unversteckbare Dankbarkeit und entlasse Sie als in Bildung heute um 2 bis 3 Grade wieder Vorgeschriftene. Guten Abend.

Vom Knopfloch.

In Sancti Galli schafft ein Knopf
Als Handelsmann und kluger Kopf;
Er gibt ja Waren gut und schwer
Für 2 bis 19 Rappen her;
Bis daß das Publikum zur Zeit
Gerochen hat: „Unlauterkeit.“
Und leider dort in Lörrach: — ach! —
Da forschte ein Herr Fischer nach;
Und richtig wurde Knopf gefischt
Und vom Gerichte scharf erwischt.
Mein lieber Knopf! — nur Mut geschöpft!
Nicht jeder Knopf wird aufgeklopft;
Wir wünschen aber schließlich doch,
Es finde bald der Knopf sein — Loch!
Es wissen Jude, Heid' und Christ,
Wie nötig stets ein Knopfloch ist. —

Aus Muşopotamien.

Es ist ein Schimpf für's Bernerland,
Wie man im Räte ab sich fand
Jüngst mit der dramatischen Muse! —
Oh, heil'ge Kunst der Duse!

„Da haßt ein Trinkgeld auf die Hand,
„Jetzt drücke rasch dich an die Wand,
„Du unverschämte Muse!“
Oh, arme Kunst der Duse!

Der reichste Mann im Bernerland,
Der hunderttausend Fränklein fand
Noch für die dramatische Muse —
Oh, hehre Kunst der Duse! —

Er beut zum Gruß ihr nicht die Hand,
Er wünscht sie wohl ins Pfefferland,
Die teure, dramatische Muse, —
Oh, arme Kunst der Duse!

In seinem hochgenialen Verstand
Er nur ein bloßes Witzwort fand
Für die dramatische Muse —
Oh, edle Kunst der Duse!

Weiß Gott! Bei solchem Unverständnis,
Da zuckt zum Schlage mir die Hand!
Oh, heil'ge dramatische Muse:
Sag' ihm, wie sehr 's mir „grufe“!

Tröfliches.

Es ist etwas Schönes um eine Uhr, das hab' ich gedacht, als in Winterthur sich geeinigt haben die Uhrenmacher gegen einbrecherische Widersacher. Der vorsitzende Präsident Herr Peter steigt in meiner Achtung um einige Meter und allen seinen Herren Kollegen bring' ich höchste Anerkennung entgegen. Werden Ihnen künftig Uhren gestohlen, dann wollen sie Schadenersatz holen bei einer Versicherung in Berlin, und dann ist eigentlich gar nichts hin!

Ist etwa von uns Alten oder Jungen ein wertvoller Einbruch gelungen, was Uhrenmacher dann morgens entdecken, müssen sie gar nicht erschrecklich erschrecken. Versicherung wird seinen Schaden puzen, und unser Geschäft hat seinen Nutzen. Gestohlen werden geht für Verkauften und wie während nach Polizei zu laufen, hat gar keinen Zweck einzuweilen, deswegen muß Niemand sich übereilen. Wir können Waren, die sehnlichst begehrten Uhren und Ketten ganz ruhig verwerten. Auf diese Weise und anderweitig helfen die Menschen sich gegenseitig. Man muß nicht mehr so lange passen auf Ausgleichung entzweiter Klassen. Unser Beruf ist noch immer beschwerlich, aber doch immerhin nicht so gefährlich. Man wird uns weniger mit Schloßern und Gittern ein unruhiges Leben verbittern.

Dietrich Brechisen,
Ladenbesucher von Packendorf.

Rat.

Willst du in der Welt nicht dastehn als die klägliche Erscheinung,
Plage niemals grob und tölpisch gleich heraus mit deiner Meinung.
Siehst du eine alte Heze, falsch die Zähne, schief die Nase,
Sag' ihr, sie wär' eine Schönheit und gerate in Ertase.
Siehst du einen dicken Esel, dem voll Stroh steckt das Gehirn,
Staune nur ob seiner Weisheit, lobe seine Denkerhirne.
Liest dir jemand vor Gedichte, der dir könnte Gelder pumpen,
Nimm' ihn einen zweiten Göthe, laß dich mit dem Lob nicht lumpen.
Singt des Vorgesetzten Gattin, so daß dir die Nerven schmerzen,
Sag', es sei dir nie gegangen je so ein Gesang zu Herzen.
Willst du meinem Räte folgen, wird es wohl dir gehn auf Erden,
Und du kannst mal Nationalrat, ja selbst Aufsichtsrat noch werden.

Sanesli: „Bitti Babeli, sag mer an, worom du so viel Schmeißflüge fangst und sie alli läbtig heibringe muest?“

Babeli (geheimnisvoll): „De Vater hät gsait, 's dörf's Niemed wässe.“

Sanesli: „Lueg, dä schö Oepfel muest ha, wend mer's seist und bim Eid bliß's bi mer.“

Babeli: „Nu so de. Weißt, mer dörf'e jede Mittwoch und Samstag zu Stadtrots go d'Räste hole und wenn mer derig Flüge mitnehnd und 's ver-stollis i der Chuchi uslönd, chönd mer amigs viel meh über als fust.“



Frau Stadtrichter: „Sie mached e recht verdrieglis Dfajsch, Herr Feust, händ Sie öppe-n-en Räämä überchu?“

Herr Feust: „Nei, dasmal nüüd, aber 's ischt nüüd viel Bessers! I ha nämli g'läsä, daß Afangs nächster Wuchä die neuä Jä-bahnä Galsau-Schaffhüsä und Thalwil-Zug eröffnet werded und“

Frau Stadtrichter: „Und da sind die Herrä so tollpatschig gsy und händ Jhnä fei Nladig a d'Eröffnig g'schickt.“

Herr Feust: „B'hüetis trüüß, nei, säb hant nüüd erwartet, aber es ärgeret mi allimöl, wenn wieder e Bahn oder so öppis Guggers dem Verchehr übergä wird, 's ischt leider wieder en Weg wenger, wome cha z'fäß gah!“

Frau Stadtrichter: „Ja, bigoschtlig, da händ Sie eigetli Recht! Uuderstüß!“